

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1977)
Heft: 4

Vorwort: Editorial
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Nachdem gegen Ende letzten Jahres die HFG und ihre Aktivitäten für eine Weile eine selbstverschuldete Flaute erlebte, sind wir endlich zur Einsicht gekommen, dass die HFG als Organisation zu verstehen ist und nicht als Gruppe.

Es ist lächerlich, anzunehmen, dass Lesbischsein als einzige Gemeinsamkeit genüge, eine Basis zu bilden, auf der frau politisch, das heisst für uns im Sinne eines radikalen Feminismus, arbeiten kann.

Sicher, es gab Zeiten, da waren Lesben noch zufrieden, wenn sie überhaupt irgendwo andere Lesben treffen konnten, wenn sie wussten, jeden Mittwoch sitzen im hintersten Zimmer des Frauenzentrums ein paar Lesben, mit denen frau quatschen kann.

Als wir dann mit der Zeit merkten, dass wir potentiell den Kern der Frauenbewegung bilden, weil wir durch unser Schwulsein den Ausschliesslichkeitsanspruch der Zwangsheterosexualität (das Fundament des Sexismus) angreifen, da genügte uns die HFG als geselliger Treffpunkt nicht mehr. Die scheinbare Homogenität der HFG zersplitterte und es entstanden, analog zu den verschiedenen Bedürfnissen, Arbeitsgruppen.

Im Herbst 75 kam die erste Lesbenfront heraus. Mit viel Enthusiasmus kam da endlich zum Ausdruck, was uns feministischen Lesben auf den Nägeln brannte: 'Lesbischsein als Möglichkeit der Selbstidentifikation, Lesbischsein als potentiell stärkstes Element des feministischen Kampfes, Lesbischsein als konsequente Absage an das Patriarchat'.

Die anfängliche Energie der radikal-feministischen Lesben verflachte im Laufe eines Jahres allmählich. Das war kein Naturphänomen, das hatte seine Gründe, die sowohl in der Lesbengruppe selber, wie auch in ihrer Beziehung zu der übrigen Frauenbewegung zu suchen waren. Wir verpufften unsere Energie in Rechtfertigungsorgien, missionarischen Ansprüchen (vor allem gegenüber den nicht-feministischen Lesben) und in schwesterlicher Hingabe an interne, delikate Psychogeschwüre. Auch den anderen Arbeitsgruppen ging der Schnauf aus.

Ende 76: die HFG verbraucht sich als Gesprächsklüngel, der sich um sich selber dreht, da vergeblicherweise immer wieder versucht wird, alle Lesben unter einen Hut zu bringen. Defensive Haltung und bescheidenes Minderheiten-Bewusstsein trieben Blüten. Wir kamen schliesslich zu dem Punkt, wo wir erneut Arbeitsgruppen bilden mussten, weil sonst die HFG auseinandergefalten wäre. So entstand unter anderem auch unsere Gruppe.

Mit dieser Zeitung wollen wir keine Plattform schaffen, hinter die sich mehr oder weniger alle Frauen mit unverbindlicher Genugtuung (Selbstzufriedenheit, Freude) stellen können. Wir wollen unseren Standpunkt klar machen, was nicht heissen soll, dass wir uns von sämtlichen Frauenforderungen, die nicht direkt von uns kommen, distanzieren werden. Wir werden sie unterstützen und unserem Standpunkt gemäss präzisieren.

In dieser Nummer wollen wir:

- wieder einmal schlussmachen mit den Rechtfertigungsansprüchen;
- gegen die Kultivierung des lesbischen Minderheitenbewusstseins kämpfen. (Wer könnte schon glaubhaft klar machen, dass wir eine Minderheit sind?)
- gegen die Selbstzerstörung durch Selbstghettoisierung wettern;
- über uns schreiben;
- defensive anpasserische Töne vermeiden;
- arrogant und überheblich sein, wie es uns zusteht;
- Über die Entstehung von lesbischer Frauenkultur schreiben;
- uns kritisieren, nachdem wir alle andern kritisiert haben;
- Lesbischsein als feministischen Status propagieren. Lesbischsein als feministischer Status verstehen wir im Sinne einer historischen Notwendigkeit, weil Lesbischsein die Möglichkeit einschliesst, sich nicht mehr über den mann zu identifizieren, sowie sämtliche Energien für den Fraueneinkampf zu verwenden. Lesbischsein als feministischer Status muss nichts damit zu tun zu haben, ob frau sexuelle Beziehungen zu anderen Frauen hat. Lesbischsein als feministischer Status bedeutet, in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu Männern zu stehen.

Wir machen eine Lesbenfront:

- weil wir unsere Bedürfnisse als radikal-feministische Lesben erkennen, formulieren und vermitteln wollen;
- weil wir eine Auseinandersetzung mit nicht-radikalfeministischen Frauen wollen;
- weil wir unser Selbstbewusstsein fördern wollen;
- weil wir uns nicht länger von anti-schwuler Propaganda überschwemmen lassen wollen. Unter anti-schwuler Propaganda verstehen wir all das, was in einer hetero-sexistischen Kultur produziert wird: Filme, Werbung, Schulen, Zeitungen, Ideale, Familie, inklusive männerorientierte Linke, die Homosexualität entweder ignorieren oder von einer 'sauberer' sozialistischen Gesellschaft reden, in der Homosexualität als bürgerliche Dekadenzerscheinung überwunden sein wird;
- weil wir für die Lesbenbewegung Propaganda machen wollen;
- damit allen klar wird, was auf sie zukommt;
- damit die lesbische Konspiration besser funktioniert.

Wer wir sind: (die Redaktion der Lesbenfront)

- wir sind eine radikal-feministische Lesbengruppe (autonom, versteht sich)
- wir sind uns alle generell über unseren Status einig; Alle Artikel, die nicht unterzeichnet sind, stammen von der Radikalfeministischen Lesbengruppe (Red. der LF). Die andern Artikel sind entweder mit Vornamen oder Pseudonymen unterzeichnet.
- wir sind lesbische Feministinnen und kämpfen gegen die Männerherrschaft.

Für wen ist die Lesbenfront:

- für Lesben, Feministinnen und Radikalistinnen.

Hetero-Dressur

Anstoß zu diesem Artikel gab mir ursprünglich eigentlich nur die Tatsache, wie wenig wir Lesben über unsere Sexualität und über unsere Beziehungen reden. Die Frage nach dem 'wieso eigentlich?', brachte mir Klarheit über verschiedene Aspekte der Situation der Lesben innerhalb der Frauenbewegung.

Eigentlich muss ich hier ausserhalb der Bewegung ansetzen, da, wo wir alle herkommen; nämlich aus der heterosexistischen Männergesellschaft. Als Homosexuelle sind wir in einer heterosexuellen Umgebung aufgewachsen mit allen Vorurteilen über Homosexuelle, erschreckt über unsere Identität. Natürlich begreife ich diese Vorurteile heute als logische Konsequenz institutionalisierter Heterosexualität. Aber die in mir hochgezüchtete Vorstellung von homosexuell=pervers, krank und abartig spukt immer noch in meinem Bewusstsein herum. Das wird mir jedesmal klar, wenn ich mich dabei er tappe, wie ich nach Anerkennung strebend mir und den andern beweisen will, 'ich bin lesbisch, aber normal'. Ich finde mich dann so

idiotisch und denke, es ist lächerlich für eine lesbische Feministin, dieses Anbiederungsbedürfnis, dieser Drang zu zeigen, dass ich nett, verständnisvoll, gesprächig, aufgestellt - normal bin. Natürlich benütze ich das Wort 'normal' schon lange nicht mehr, höchstens noch zynisch. Auch setze ich Normalität oder Anormalität längst nicht mehr mit Homo- resp. Heterosexualität in Beziehung. In meinem Bewusstsein sind die Zusammenhänge klar: Zwangsheterosexualität als Grundfeste der Männerherrschaft, He-terrorismus als drohende Instanz bei der Hetero-Dressur / Homosexualität die erfolglose Dressur, homosexuelle Befreiung als zentrale Forderung für radikale Feministinnen. Diese Zusammenhänge sind für mich evident genug geworden, um sie jederzeit verbal herleiten zu können.

Und doch habe ich oft das Gefühl, ich müsse als Lesbe zeigen, dass ich zureckkomme, irgendwie beweisen, dass wir aufgestellte Beziehungen haben, dass es keine sexuelle Unterdrückung unter Lesben gibt. Dieses Gefühl habe ich vor allem in bezug